

40.

Die Jünger Jesu ohne Jesum.

Am Pfingsttage.

Rom. 2, 9.

Nach Dir verlangt, o Jesu, meine Seele,
Mein Gott, den ich zum Heile mir erwähle;
Mir zur Verklärung kamst Du, Herr, vom Bösen
Mich zu erlösen.

Du heisst: „Gott mit uns!“ und nicht vergebens.
Komm, führe mich, mein Heil, den Weg des Lebens!
Den Weg zum Vater; leite Du, ich flehe,
Mich zu der Höhe!

Wen hat noch sein Vertrau'n zu Dir gereuet?
Wen, der Dich liebte, hast Du nicht erfreuet?
Standhaft will ich, bis Geist und Leib sich trennen,
Nur Dich bekennen!

So lange Jesus unter seinen Geliebten auf Erden wandelte, so lange sie Alle Zeugen seiner unendlichen, innigen Liebe, seiner hohen Tugenden waren, die jedes edle Herz an ihn mit Bewunderung und zärtlicher Zuneigung fesselten; so lange sie sich unmittelbar durch seinen Trost beruhigt, durch seine göttliche Weisheit erhoben fühlten, — wer konnte da zweifeln, daß sie von ihm lassen würden?

Als aber die Schreckensnacht erschienen war, da Verrätherei und Haß über ihn siegten; als sein Todestag erschienen war, und er, von der Welt verkannt, gleich einem Missethäter zwischen Missethättern am Kreuze seinen Geist aufgab; als es einem Verbrechen gleich galt, sein Bekannter, sein Anhänger, sein Freund zu heißen — da hätte die felsenfeste Treue der Seinigen erschüttert werden können. Ist es denn nicht das alltägliche Loos der

Unglücklichen, daß sie Keiner kennen will, und daß sie von denen am ersten gemieden werden, die vormals in glücklichen Zeiten ihre größten Bewunderer, ihre Verehrer, ihre Schmeichler waren?

Allein die Jünger Jesu blieben ihrer Liebe und Verehrung auch unter dem schrecklichsten Schicksale treu, welches ihrem Lehrer, ihrem Freunde widerfuhr, und Petrus, der einen Augenblick nur aus Menschenfurcht wanken konnte, wusch mit den bittersten Thränen der Reue die Schmach seiner Seele ab. Alle blieben vereint. — Siegreich erschien er ihnen noch einigemal wieder, nachdem er die Banden des Todes gesprengt hatte.

Mit heiliger Ehrfurcht, mit frommem Entzücken empfingen sie ihn; nicht mehr mit jener ruhigen Zutraulichkeit, wie der Mensch den Menschen, sondern wie eine verklärte Erscheinung besserer Welten; — mit heiliger Ehrfurcht, mit frommem Entzücken sahen sie ihn zurückschweben. — Die Jünger Jesu waren einsam. Sie waren ohne Jesum. Sie waren ohne Trost.

Aber himmlische Tröstung kam über sie am feierlichen Tage der Pfingsten. Ihre Gemüther alle entbrannten vom heiligen Geiste. Sie erhoben sich Alle. Sie predigten Jesum und sein Himmelreich laut. Sie zitterten nicht mehr vor der Wuth des Pöbels, vor dem Haß der Priester, vor dem Richterstuhl der Großen, vor dem Thron der Herrscher, ihn, und immer ihn, und nur ihn zu bekennen.

Der Zustand, die Gesinnungsart und das Betragen der Jünger Jesu, als sie ohne Jesum waren, ist für mich sehr wichtig und herzerhebend. Es liegt darin selbst für meine Gesinnungsart über Jesum viel Belehrendes, und verdient wohl der Gegenstand frommer Betrachtungen zu sein an diesem Tage. Versehe ich mich im Geist in die Lage der Jünger, die nun für ihre ganze Lebenszeit von ihrem Wohlthäter, Lehrer und einzigen Freund getrennt waren: so fühle ich die Tiefe ihres Schmerzes und die

Wehmuth verlassener Liebe. Wer hätte diesen Schmerz noch nicht empfunden! — Ich darf nur zurückdenken an das theure Gut meines Herzens, das auch ich durch die Hand des Todes verlor. Gott sah meinen sprachlosen Jammer, sah die heißen Thränen, die vergebens die geliebte Seele vom Himmel zurückstießen. Auch ich war einsam! O, meine Wunden bluten noch heute. So trauerten die Geliebten Jesu um ihren göttlichen Freund. Sie ermanneten sich nur im Troste seiner Lehre, in der Hoffnung seiner Verheißungen: Ueber ein Kleines, und wir werden uns wiedersehen!

Nun hatte die Verfolgung, nun alles Uebel des Erdenlebens, nun selbst der Tod nichts Erschreckliches mehr für sie. Es war ihnen nun süß, für ihn und seinen Namen zu leiden; süß, für ihn zu sterben. Diese heilige und zärtliche Begeisterung der Freunde Jesu hatte jedoch, selbst nach dem gewöhnlichen Gange der menschlichen Denkart und Empfindungen beurtheilt, nichts Außerordentliches. Wer weiß es denn nicht, daß wir das nur noch herzlicher zu lieben pflegen, was uns auf immer entrisen worden ist? Wer weiß es denn nicht, daß sich um das Bild eines entschlafenen Geliebten immer die schönsten Erinnerungen unsers Lebens versammeln; daß durch sein Andenken gleichsam Alles geheiligt wird, was er berührte; daß jedes Wort, welches aus seinem Munde gesprochen, nun für unser Herz viel höhere Bedeutung gewinnt; daß sich unser eigenes Gemüth, im Emporblicken zu dem Verklärten, erhabener fühlt und verebelter?

Doch die Zeit, deren weiche Hand endlich Alles heilt, lindert auch den tiefsten Schmerz der Seele. Es weicht die schwermüthige Schwärmerin wieder vor den nahen, lebendigen Gestalten der Wirklichkeiten, und Vieles, was im ersten Aufwallen der Gefühle beschlossen worden, wird als unausführbar zurückgestellt, oder nach kälterer Ueberlegung geändert.

Auch die Freunde und Freundinnen Jesu wurden beruhigter im Laufe der Stunden — ihre Thränen mußten versiegen. Aber mit ihren Thränen und Schmerzen hörten nicht ihre großen Entschlüsse auf. Ihre Gesinnungen gegen Jesum blieben sich gleich. Keine Zeiten verminderten jene erste, liebevolle Begeisterung. Mit jenem heiligen Feuer, mit jener Unererschrockenheit, mit jener Sehnsucht, ihm gleich zu werden, wie sie am Tage der Pfingsten vor dem erstaunten Volke Jerusalems geredet hatten, gingen sie hinaus in alle Welt, und predigten die Himmelsbotschaft des Erlösers der Welt. Petrus, Johannes, Jakobus — alle die hohen Gefährten Jesu wurden durch ihr Schicksal von einander gerissen, in entfernte Gegenden und Welttheile zerstreut. Sie, die vorher nur in dem engen Umfang ihres jüdischen Vaterlandes gelebt hatten, wenig oder nichts von den Sitten, Gesetzen, Religionen und Sprachen anderer Völker gewußt hatten, zogen hinweg in die Fremde, den Willen und Befehl ihres Meisters zu vollziehen. Sie hatten in der jüdischen Heimath nur dürftig von der Arbeit ihrer Hände, oder durch Unterstützung begüterter Freunde, den Unterhalt ihres Lebens gewonnen. Womit sollten sie sich in unbekannten Ländern Nahrung und Bekleidung verschaffen? — Diese Sorge bekümmerte sie nicht, schreckte sie von dem großen Unternehmen nicht zurück, zu welchem sie Jesus berufen hatte. Mit Muth und Glauben traten sie auf unter den verschiedensten Völkern — nur wenige von ihnen sahen sich in diesem Leben wieder. Freunde, Brüder, Aeltern, Schwestern, Vaterland, Vermögen, Alles opferten sie auf, ihren heiligen Zweck zu erfüllen. Nun sahen sie sich von nie gesehenen Gegenständen umringt; sie sammelten im Fortgang der Jahre unter allerlei Nationen die merkwürdigsten Erfahrungen. Sie lernten die Weisheit des gepriesenen Indiens, die sinnreichen Werke des griechischen Geistes, die hohe Bildungsstufe des weltbeherrschenden

den Roms kennen. Sie hatten Gelegenheit, dieses Alles zu prüfen und mit dem zu vergleichen, was Jesus sie, als das Höchste, gelehrt hatte. Sie mußten Widerspruch ihrer Vorträge und manchen Zweifel gegen das hören, was sie als das Wahre und Einzige verkündeten. Es fehlte ihnen weder an Urtheilskraft noch an Scharffsinn. Dennoch, Alles, was sie sahen und hörten und erfuhren, weit entfernt, ihre Gesinnung gegen Jesum zu ändern; die Schätze der Weisheit und Einsicht anderer Völker, weit entfernt, ihnen Bedenklichkeit gegen den Werth dessen zu erwecken, was sie von Jesu vernommen, — bestätigte sie nur Alles in ihren tiefen Ueberzeugungen von der Wahrheit seiner Lehre, von der Göttlichkeit seiner Sendung. „In ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig!“ (Kol. 2, 9) riefen sie auch da noch.

Aber die spätern Jahre kamen, die Tage des reifen männlichen Alters, wo die schöne jugendliche Begeisterung zu verschwinden pflegt, und Ernst und Nachdenken die Stelle derselben einnimmt. Das Gewühl der Städte, die Stille der Einsamkeit, die Gefahren, denen sie entgegen gingen, Alles reizte sie zur Ueberlegung. „Wofür,“ konnte Mancher von ihnen bei sich denken, „wofür opfere ich die Ruhe meines ganzen Lebens hin? Wofür habe ich denn Vaterland, Freunde und die Hoffnung eines sorgenlosen Greisenalters verloren? Wer weiß, ob nicht schon die meisten übrigen Mitjünger sich zurückgezogen haben, ob ich nicht vielleicht noch der Einzige bin, der hier für den Glauben an Christum lebt und leidet.“ So konnte Mancher denken. Doch Keinen machte auch im spätern Alter irgend eine Rücksicht von seiner Treue an Jesum abwendig. Jeden bestärkte nur die Ueberlegung dessen, was der Welsterlöser war, wie er lebte und lehrte, in seiner Bewunderung und Treue; Keiner glaubte schon genug gethan zu haben; Keiner fand in den Lehrsätzen anderer Schulen

und Religionen das Wahre, das Vergöttlichende, wie in dem durch Jesum der Welt geoffenbarten Geheimnisse Gottes, in welchem, wie sich Paulus der Apostel ausdrückte, verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß. (Kol. 2, 3.) Alle blieben gleichen Sinnes gegen den längst verschwundenen Freund, und überzeugten sich durch ihr Nachdenken immer mehr, daß in ihm wohne die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.

Schmach und Verkennung war der Lohn ihrer Mühen. Sie tritten mit Mangel und Blößen. Man verspottete sie bald als thörichte Schwärmer, verfolgte sie bald als Aufrührer. Sie lagen in Ketten und Banden. Das Gefängniß war oft ihr Ruheort. Nicht die Zartheit ihrer Gefühle, nicht die Erhabenheit ihrer Tugenden, nicht das übernatürliche Licht, nicht die majestätische Gewalt ihrer Beredsamkeit, rettete sie vom Untergang, den ihnen die verblendete Welt schwor. Doch mit himmlischer Ruhe sah man sie in den Stürmen des Lebens stehen. Ihr Blick hing nicht an dem Vergänglichem dieser Minuten, sondern an dem, was ewig ist.

Sollten sie vor denen beben, die nur den Leib tödten können? Gelassen empfingen sie Folter und Tod. Jesu Wort war ihr Trost, Gott und Ewigkeit ihre Hoffnung. Ihre erste Liebe, ihre alte Treue änderte nicht mit dem letzten Athemzuge. — Es ist die Sage aufbehalten, wie Johannes ein hohes Alter von hundert Jahren erreicht hat, aß Viele glaubten, er werde nicht sterben. Alle übrigen seiner Mitjünger waren schon im Grabe. Aber noch in der absterbenden Hülle des Greises lebte die zärtliche Liebe für seinen göttlichen Freund und die rührende Erinnerung von dessen Huld fort, wie einst in den schönen Tagen der Jugend. Da man ihn zu Ephesus hinaustrug auf den Armen, daß er dem Volke predige, welches den heiligen Greis zu sehen begierig war, breitete er segnend seine Hände über die bewegte Versamm-

lung, und sprach nur: Kindlein, liebet euch unter einander, wie Christus Jesus uns geliebet hat. — Mit diesen Empfindungen, treu bis in den Tod, starb der letzte von den Schülern unsers Herrn. Wann hat auf Erden jemals ein Sterblicher gelebt, der unter seinen Freunden eine so dauerhafte, Noth und Tod besiegende, sich immer gleiche, und noch in den aller spätesten Alterstagen unerlöschene, lebendige Liebe empfangen hätte? Wunderbar, wie Jesus erschien im Wandel und Thun, war die Treue derer, die er zu seinen Gefährten erwählt hatte. Das Ueberirdische, welches ihn erfüllte, schien von ihm in ihre Brust übergegangen zu sein. Wo ist, wo war je ein Glaubenslehrer, dessen Schüler mit dieser Zärtlichkeit, mit dieser gänzlichen Selbstverläugnung an ihm hingen? Wo darf ein Fürst, dessen Scepter noch heute über Millionen gebietet, die mit schmeichelnden Schwüren seinen Thron umringen, und geloben, für ihn zu sterben — wo darf er hoffen, nach seinem Tode so lange, so innig geliebt zu sein? Er stirbt, — die Schmeichler wenden sich bald von seinem Leichnam weg, das neu aufgehende Gestirn zu begrüßen. — Die unvertilgbare Festigkeit in der Denkart der Apostel über Jesum, eine Denkart, welche weder alle spätern Erfahrungen und Ueberlegungen, noch Elend, Tod und hohes Alter schwächen konnten, wird mir ein neuer Beweis des Göttlichen, das aus seinem ganzen Dasein sprach.

Es gibt diese Denkart auch der meinigen neue Stärke, eine bestimmtere Richtung. Auch ich bin ja auf seinen Namen getauft worden; auch ich bin ja sein Schüler und Nachfolger; auch ich habe ja von dem göttlichen Licht seiner Offenbarungen empfangen, welches er über die Finsterniß der Geisterwelt verbreitete; auch ich bin ja Einer von denen, die er aus der Gewalt des Todes zu befreien, sein Blut am Stamm des Kreuzes vergoß.

Ich will ihn wieder lieben mit der überirdischen, unendlichen

Liebe, wie er mich geliebet hat. Denn alle Erfahrungen meines Lebens haben auch mich, wie einst die Apostel, überführt, daß in keinem Andern Heil sei, als nur allein in ihm; kein Glück der Seelen, keine innere Zufriedenheit, als in ihm und durch ihn.

Wohl vertraute ich oft meiner Klugheit, daß sie mir ein angenehmeres Loos verschaffen könne. Aber meine besten berechneten Entwürfe scheiterten an unerwarteten Zufällen. Nur wenn ich in der Einfalt Jesu blieb; ihm treu, nach seinen Vorschriften handelte; mit frommer Ergebung in die Führungen der Vorsehung, Nichts von der Welt, Nichts durch Menschengunst, Alles von Gottes Segen erwartete: nur dann geschah oft, was ich nicht vorherseh; innerer Frieden erfüllte mich, und die größten Gefahren zogen wie verblässende Schattenbilder an mir vorüber. — Wohl hing ich oft mit liebendem Gemüthe an Freunden, und baute eine Welt auf ihre Treue; Freundschaft, glaubte ich, sei des Lebens dauerhaftestes und reinstes Glück. Ach, traurige Erfahrungen lehrten mich ein Anderes. Nichts Wandelbare-res als Menschenfenn, nichts Trüglicheres als ein Menschenherz. Ich ward vergessen. Ich liebte umsonst. Aber die Liebe Jesu zur Menschheit war auch Liebe zu mir. Er führte meinen Geist zu dem, der der Menschen einiger Freund war, zu meinem Gott. Hier ward ich glücklich, hier nie verloren; und jeder neue Tag des Lebens bestätigte mir meines himmlischen Vaters unendliche Gnade. An jedem Morgen ist seine Liebe neu. — Darum will ich an Jesum halten. Auch ich erkenne: in ihm wohnte die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Ich will Jesum wieder lieben mit der überirdischen treuen Liebe, wie er mich geliebet hat. Denn auch ich habe, wie einst die Apostel, mit allem Nachdenken und Forschen, noch nichts Vollendeteres, Genugthuenderes und Göttlicheres gefunden, als die ewigen Wahrheiten, die er uns verkündet hat. — Wohl habe ich nach den Schulen der Weisen

gefragt, von deren Erkenntniß großes Geräusch erhoben ward, und gesucht, ob sie mir vom höchsten aller Wesen Erhabeneres und Würdigeres sagen könnten, als Jesus ausgesprochen hat: sie unterhielten mich mit dunkeln Spitzfindigkeiten. Ich suchte, ob sie mir vom Weltall, dem Vaterhause aller Gotterschaffenen, und von dem Geheimnisse der vergeltenden Ewigkeit Anderes offenbaren könnten, als Christus in göttlicher Kraft geoffenbaret hat: und ihr Größtes war, nur zu bestätigen, was er verkündet hatte. Ich suchte, ob sie mir auf einfachere und wahrhaftere Weise den Weg zur Glückseligkeit zu zeigen vermöchten, als Jesus in Verkündung des Gotteswillens, der Weltordnung, der ewigen Gesetze in mir: sie konnten es nicht. Ich suchte, ob sie mir einen süßern Trost im Leben und im Sterben zu schaffen vermöchten, als er: ich fand ihn nicht bei ihnen. Und so wuchsen in mir lebendiger die Ueberzeugungen von seiner Göttlichkeit, und mein Glauben und mein Lieben ward inniger zu dem, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß. Alle irdische Wissenschaft thut kein Genüge. Ich rufe: Christus lieb haben ist besser denn alles Wissen!

Ja, lieben will ich ihn mit der überirdischen, unendlichen Liebe, wie er mich geliebet hat. Denn auch ich habe es erlebt und empfunden, wie einst die Apostel, daß wir in allen Verhängnissen und Leiden keinen bessern Trost, keine erhebendere Hoffnung, keinen felsenfestern Muth empfangen können, als durch ihn, von welchem seine Jünger lernten, daß alle Leiden dieser Zeit nicht werth sind der Herrlichkeit, die auf uns wartet. Was konnte mich in leidensvollen Stunden beruhigen? War es Glauben an Menschengunst und Menschenmacht? War es die schönste der irdischen Hoffnungen? War es die tröstende Beredsamkeit meiner Freunde? — Ach, das Alles nicht!

Es war ein frommes, stilles Glauben, Lieben, Hoffen; es

war Deine Religion, o Jesus Christus, durch welche Du mein Tröster wurdest, wenn die Verzweiflung nahen wollte. Durch Vertrauen auf Gott, den Gebieter unserer Schicksale, lehrtest Du mich Muth fassen; durch ein reines Gewissen lehrtest Du mich jedes Ungemach mit Gelassenheit ertragen und Hohheit zeigen, wenn mich die schwärzesten Verhängnisse umringten. Durch Deinen Geist erleuchtet, erkannte ich den wichtigen Werth des Erdenlebens und aller seiner Güter, die Unzuverlässigkeit des Reichthums, die Hinfälligkeit des Schönen, das Wandelbare der menschlichen Ehre, die Schwäche der festesten Gesundheit, die Unsicherheit des Glückes und der äußern Ruhe, die Veränderlichkeit des Glücks und der Menschengunst. Du hieltest meiner Seele das Einzige dar, was bleibend ist; und durch den Hinblick auf den Vater, den Heiligen, den ewig Gütigen im Himmel, durch den Hinblick auf das Leben in schönern Welten, wo das Wiederfinden der Unsterblichen ist, verwandelst Du meine Trauer, meine Schwermuth um hinübergegangene Geliebten, in eine erhabene Heiterkeit.

Selig, selig sind, die in Dir, mein Jesus, mein Hort, leben! selig, selig sind, die in Dir entschlafen! Auch ich, auch ich will getreu sein bis in den Tod; auch mir wird die Krone des bessern Lebens werden! Amen.